



Die Mädchen und Jungen aus Tschernobyl besuchen bei schönstem Sommerwetter den Tiergarten. Foto: photoagenten / Ben Pakalski

Tierischer Spaß bei Besuch in Worms

TSCHERNOBYL-HILFE Ferienfreizeit für Kinder aus Weißrussland

Von Margit Knab

WORMS. Auch der einfallsreichste Regisseur hätte das Szenario nicht besser planen können: Genau zu dem Zeitpunkt, als 35 Kindern aus der Umgebung von Tschernobyl in der Hauptfeuerwache zu Besuch waren, schrillte die Alarmglocke. Die Feuerwehrleute rutschten an ihrer Notfallstange vom Ober- ins Erdgeschoss, hechteten in die Lösch- und Begleitfahrzeuge und rasten mit Blaulicht in den Einsatz. „Wenn bei uns in Shitkowitz die Feuerwehr gerufen wird, dann muss man oft stundenlang warten, bis sie kommt“, erzählt der 14-jährige Sascha. „Wasser haben sie dann nicht dabei. Sie müssen sich erst einmal umschaun, woher sie das nehmen könnten.“

Fremde Welt

Eine fremde Welt hat sich für die Kindergruppe in Worms aufgetan. Zu diesen neuen Einsichten verhalf ihnen eine Einladung des Vereins „Kinder von Shitkowitz – Leben nach Tschernobyl“ aus Böhl-Iggelheim. Seit 13 Jahren dürfen weißrussische Schulkinder drei Ferienwochen in der Pfalz verleben. Sie wohnen bei Gastfamilien, werden von heimischen und deutschen Betreuern umsorgt und genießen unbekannte Freizeitaktivitäten.

Einer der attraktiven Programmpunkte ist alljährlich ein Besuch in Worms. Markus Kopezki, Bernd Pawel und Jürgen Kress organisieren diese Visiten, sammeln kleine Geschenke für die Kinder ein, lassen sich Verpflegung, Zug- und Busfahrt sowie Eintrittskarten sponsern – zum Beispiel für einen Tiergartenbesuch. Hier faszinierte das tur-

bulente Leben im Affenhaus die Gäste am meisten. Noch größer war das Hallo, als „Obelix“ Christof Schmitt Eistüten verteilte; gegen Abend herrschte gespannte Erwartung, wie ein Steak-Brötchen wohl schmecken würde. Das wurde ihnen zum Abschied aus der Nibelungenstadt auf dem kleinen Festplatz der Neuhauser Siedlergemeinschaft serviert. „Wir kennen bei uns nur Schaschlikspieße“, erzählt die 13-jährige Nastja. „Aber das hier schmeckt ganz toll.“

Immunschwäche verbreitet

Der Russlanddeutsche Alexander Esch ist eine der erwachsenen Begleitpersonen der Gruppe. Im Alltagsleben ist er Zugbegleiter, wenn die Kinder von Shitkowitz in Deutschland sind, ist er ein gefragter Dolmetscher. Es sei ein schönes und befriedigendes Gefühl, „so als Mittler zwischen den Welten“ aufzutreten, sagt Esch.

Die Welt, in der die Gastkinder leben, sei auch 27 Jahre nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl, das 150 Kilometer von Shitkowitz entfernt liegt, immer noch nicht in Ordnung, erzählt Gabi Möller, die Organisatorin der Kinderfreizeiten. „Der Sarkophag strahlt wie eh und je.“ Fast alle Kinder hätten eine Immunschwäche, einem Mädchen in der Gruppe fehlt eine Hand. Doch Außenstehende nehmen solche Defizite kaum wahr. Sie sehen eine quirlig-fröhliche Kinder­schar, die ihren Worms-Trip genießt und sich auf die Zugfahrt nach Böhl-Iggelheim freut. „Einsteigen! Festhalten! Und dann geht's schon los“, sagt Nastja lachend – sie kannte bis dahin nur die weissrussischen Bummelbahnen.